

Wilsdruffer Tageblatt

Sprechender Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Abdruck nach dem Inhalt der Gewerbe- und Festtage nachmittags 2 Uhr für den folgenden Tag. Zeitungsdienst bei Abdruck monatlich 20, nach jeder Ausgabe gesondert in der Stadt monatlich 20, auf dem Lande 25. Durch die Post bringen überausbillig. Mit dem Postamt verbunden. Alle Postgebühren und Gebühren (einschließlich des Postgebührens) werden sofort bei den Abnehmern erhoben. Im Falle späterer Bewilligung, wird über den Preis der Zeitung entschieden. Bei der Bestellung ist die Höhe der Zahlung oder die Höhe des Postgebührens anzugeben.



Inserentenpreis: 20. Für die 6 größten Hauptstellen oder deren Raum, 10. Für die 2 größten Hauptstellen. 20. Bei Anfertigung und Jahresauftrag entwerfender Preisnachlass. Anzeigen in amtlichen Zeitungen (für den Druck) die 2 größten Hauptstellen 20. Nachmittags-Beilage 50 Pfg. Anzeigen in amtlichen Zeitungen (für den Druck) die 2 größten Hauptstellen 20. Bei Anfertigung und Jahresauftrag entwerfender Preisnachlass. Anzeigen in amtlichen Zeitungen (für den Druck) die 2 größten Hauptstellen 20.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Päßig, für den Inserenten: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 142

Mittwoch den 21. Juni 1922.

81. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Rehrlöhne des Schornsteinfegers.

Zu der unterm 31. März 1921 (Tageblatt vom 21. April 1921) bekanntgegebenen Grundgebührenordnung ist an Stelle des bisherigen Teuerungszuschlags von 225 Prozent ein solcher von 400 Prozent festgesetzt worden. Die Erhöhung tritt vom 1. Juli 1922 ab in Kraft.

Wilsdruff, am 16. Juni 1922.

Der Vorsitzende des Rehverbandes Wilsdruff.

Donnerstag den 22. Juni 1922, abends 7 Uhr
öf. gemeinschaftl. Sitzung des Rats u. der Stadtverordneten.
Wilsdruff, am 20. Juni 1922. 1777 Per Bürgermeister.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis vormittags 10 Uhr anzugeben.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Das Garantiekomitee ist in Berlin zu Besprechungen mit der deutschen Regierung eingetroffen.
- * Das deutsche Goldzollgesetz wird mit Wirkung vom 2. Juni 1922 ab bis auf weiteres auf 6400 Prozent festgesetzt.
- * Auf dem Leipziger Gewerkschaftskongress stellten der Reichsarbeitsminister und der Reichswirtschaftsminister politische Ansprachen.
- * In Kattowitz ist die polnische Polizei in starken Abteilungen eingerückt und hat den Dienst in der Stadt übernommen.
- * Frankreich plant nach Blättermeldungen die Einberufung einer interalliierten Konferenz über die Aufhebung der Schulden aus der Kriegszeit.
- * Die amerikanische Regierung arbeitet einen Plan zur Rückzahlung des beschlagnahmten deutschen Eigentums aus.

Reichstagsauflösung?

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben: Es gibt Leute, die ganz ernsthaft die Behauptung wagen, daß der Reichstag wieder einmal kritischen Tagen entgegenstehe. Diesmal nicht aus Gründen der auswärtigen Politik; hier lägen vielleicht, angesichts der Erfolglosigkeit unserer Bemühungen um eine Besserung der internationalen Lage, genügend Unterlagen vor, um abermals in eine kritische Nachprüfung der Erfüllungspolitik einzutreten. Aber davon ist heute weniger die Rede. Man ist es einwilligen wenigstens müde geworden, den gleichen Felsen immer wieder bergan zu rollen, da man doch mit tödlicher Sicherheit voraussehen muß, daß er allen Anstrengungen zum Trotz schließlich wieder in die Tiefe zurückrollen wird. Nein, diesmal hat man sich auf eine Frage der inneren Wirtschaftspolitik geworfen und stellt sich so, als wenn man sie wieder einmal alle Geister in Deutschland wild entbrennen müßte.

Die Getreideumlage steht für das Erntejahr 1922 zur Entscheidung. Die Reichsregierung hat nach langwierigen Verhandlungen mit den beteiligten Berufsständen sich für die Notwendigkeit einer abermaligen Getreideumlage entschieden, und der Reichsrat ist ihr, wie danach nicht anders zu erwarten war, mit erheblicher Stimmenmehrheit beigetreten. Im Reichstag aber sind die Ansichten ungewiß, weil sowohl aus dem Zentrum wie auch der Demokratischen Partei Abspaltungen nach rechts hin befürchtet werden. Die Blätter des linken Teils der Regierungskoalition zeigen sich darüber in hohem Grade unruhig, der Vorwärts vor allem spricht bereits ganz unerbötlich von dem Gedanken einer Reichstagsauflösung, natürlich nicht, ohne damit auf der Gegenseite das entsprechende Echo zu finden. Wer indessen gelernt hat, das Treiben der Politiker unserer Tage mit nüchternem Blick zu beurteilen, wird ob dieses Värmens seine Ruhe nicht verlieren. Einwilligen wenigstens vermag er nicht einzusehen, warum hier wieder einmal so zu einer Nachfrage gestellt werden soll, was lediglich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten geregelt werden muß und wofür sich, da weder der eine noch der andere Teil seinen Standpunkt unter den heutigen Zeitverhältnissen unverändert durchsetzen vermag, notwendigerweise ein Ausgleich finden muß. Die Landwirtschaft kann mit Zug darauf hinweisen, daß ihr für dieses Jahr von berufener Seite die völlige Aufhebung der Zwangswirtschaft auch für das Vorjahr in Aussicht gestellt worden ist, wie auch darauf, daß eine zweite Getreideumlage für sie ein neues Milliarden-Opfer bedeutet. Auf der anderen Seite muß man es verstehen, wenn die Regierung bei dem vorausgehenden schlechteren Ernteergebnis dieses Jahres die Versorgung der Bevölkerung mit Vorräten weder der Menge noch dem Preise nach ausschließlich dem freien Verkehr überlassen will. Muß schon der gegenwärtige Vorrat auf der augenblicklich gegebenen Grundlage für den Beginn des neuen Wirtschaftsjahres nahezu verdoppelt werden, so wäre die Preisentwicklung, wenn man sich nur auf wirtschaftliche Faktoren verlassen wollte, ganz und gar ungewiß. Ein Risiko, das heute kein verantwortlicher Staatsmann ohne weiteres auf sich nehmen kann. Nur wenn die Volkswirtschaft in der Lage wäre, gleichwertige Garantien für eine ausreichende und einigermäßen erträgliche Versorgung der Bevölkerung zu übernehmen, könnte der Regierung Verzicht auf die Getreideumlage angeschlossen werden. Davon ist aber, soweit man wenigstens bisher gehört hat, nicht die Rede. So wird wohl auch die Mehrheit des Reichstags nach reiflicher Erwägung alles Für und Wider schließlich auf den Boden der Regierungsvorlage treten.

Zu wünschen wäre natürlich, daß auch den Vertretern der Landwirtschaft die Hinnahme der Getreideumlage nach Möglichkeit erleichtert werde; unter dieser Voraussetzung würde der Widerstand, der in ihren Reihen mit Schärfe angekündigt wird, wohl auch diesmal wieder aus vaterländischen Gründen ausgehen werden. Bis jetzt wenigstens haben die rechtsstehenden Parteien sich noch jedem Geheiß gefügt, wenn es einmal in der verfassungsmäßig vorgeschriebenen Form zustande gekommen war. Die gleiche Zügigkeit muß man freilich auch von der Gegenseite für den Fall erwarten, daß der Reichstag wider Vermuten die Vorlage ablehnen sollte. Denn warum in aller Welt soll der Wille der Volkvertretung nur respektiert werden, wenn er im Sinne der einen, und nicht, wenn er im Sinne der anderen Anschauung sich ausdrückt? Man sollte es unterlassen, leichtfertig mit dem Feuer zu spielen. Die Aufregung einer Reichstagsauflösung wäre gerade das Letzte, was wir heutzutage noch vertragen können, gleichviel aus welchen Gründen immer sie erzwungen würde. Es scheint aber, daß gewisse Politiker ohne mehr oder weniger parlamentarische Bruchmittel heutzutage nicht mehr auskommen können, ginge es nach ihnen, wir kämen aus Parlamentarismus- und Regierungskrisen überhaupt nicht mehr heraus.

Das Problem der Weltschulden.

Eine neue Konferenz?

Nachdem das Anleiheprojekt vorläufig verlagert worden ist, scheint es, als ob die Regelung der Schuldenfrage, die ja keine deutsche, sondern eine internationale Angelegenheit ist, ebenfalls zum Stillstand gekommen sei. Daß dieser unhaltbare Zustand aber schleunigst der Änderung bedarf, ist jedermann klar. Es müssen neue Wege gesucht werden, um einerseits die deutschen Schuldverpflichtungen herabzusetzen und dabei auch die Schulden Frankreichs und Englands in Amerika zu ordnen. Nun glaubt der Londoner Berichterstatter der „Chicago Tribune“ mitteilen zu können, daß Frankreich in Kürze eine Konferenz einberufen wird, um ihr einen Plan über eine

gegenseitige Streichung der interalliierten Schulden vorzulegen. In englischen Kreisen sieht man dem Grundgedanken nicht unsympathisch gegenüber; aber in amerikanischen Kreisen wird nach wie vor die Ansicht vertreten, daß Frankreich den Anfang mit einem Schuldennachlaß an Deutschland machen müsse. Man könne nicht recht verstehen, warum die Vereinigten Staaten Frankreich einen Teil seiner Schulden erlassen sollen, wenn dieses nach wie vor Deutschland zwingen will, ihm jeden Pfennig zu zahlen. Man hofft, daß der Plan Frankreichs eine große Beteiligung Deutschlands am Wiederaufbau der vertriebenen Gebiete in Gestalt von Sachlieferungen und Arbeitskräften vorzieht. Man spricht sogar davon, daß Frankreich dann bereit sein würde, in gewissen Grenzen einer Abkürzung näher zu treten. Vorläufig kann dieser Plan noch nicht als Spruch angesehen werden, da vor allem in Amerika noch starke Widerstände dagegen bestehen.

Das Garantiekomitee in Berlin.

Ein Anfang zur Regelung der deutschen Zahlungen wird in diesen Tagen in Berlin gemacht. Das Garantiekomitee, der zur Prüfung der deutschen Finanzmaßnahmen bestimmte Ausschuss der Reparationskommission, ist in Berlin eingetroffen und wird mit der deutschen Regierung über die Kontrolle der Einnahmen und Ausgaben, die Maßnahmen gegen die Kapitalflucht und die Handhabung der deutschen Staatsschulden verhandeln. Die Reparationskommission wird vor weiteren Entscheidungen das Ergebnis dieser Besprechungen abwarten.

Die deutschen Sachleistungen.

Drei Lieferungsverträge.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags hielt gemeinsam mit dem Reichstagsausschuss zur Ausführung des Friedensvertrages eine Sitzung ab, in der die Verträge über die Ausführung der Reparationsleistungen besprochen wurden. Staatssekretär Müller (Reichsministerium für Wiederaufbau) gab eine ausführliche Übersicht über die Sachleistungsverträge. Es handelte sich hierbei um folgende Abkommen:

1. das Wiesbadener Abkommen, 2. das Barmen-Abkommen, 3. das Abkommen zwischen Deutschland und der Reparationskommission abgeschlossen ist und den freien Verkehr mit denjenigen alliierten Mächten mit Ausnahme Frankreichs einleitet, die dem Abkommen beitreten, und 3. das Gilet-Abkommen, das die Anwendung des Barmen-Abkommens

auf Frankreich und die dadurch bedingte Abänderung des Wiesbadener Abkommens regelt.

Das Wiesbadener Abkommen, das jetzt der französischen Kammer vorliegt, hat Angriffe von der französischen Industrie erfahren. In wirtschaftlichen Kreisen, so erklärte der Staatssekretär, stünde vor allem der mit dem Wiesbadener Abkommen verbundene Zwang zum Aufbau von Anforderungsverbänden. Man habe freien Verkehr zwischen alliierten Vorkriegern und deutschen Lieferungen vorgezogen. Hierauf beruhe nun das Barmen-Abkommen. Als dieses Abkommen paraphiert worden sei, sei in Frankreich der Wunsch nach einem gleichen Abkommen entstanden. So sei das Gilet-Abkommen entstanden. Nach diesem Abkommen müsse man unterscheiden zwischen den Lieferungen gegenüber Frankreich, gegenüber den Ländern, die dem Barmen-Abkommen beitreten, und gegenüber den Ländern, die diesen Verträgen nicht beitreten.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Deutschland und die Ukraine.

Der deutsche Außenminister Dr. Rathenau hat einen Empfang für die Berliner Sowjetvertreter veranstaltet, auf dem auch Rakowski, der Kommissar der Sowjetunion in der Ukraine erschienen war. In der Frage der sinngemäßen Anwendung des Rapallovertrages auf die Ukraine, die bisher auf große Schwierigkeiten stieß, ist ein neuer Weg beschritten worden. Es wird eine gemischte Kommission, bestehend aus Deutschen und Ukrainern gebildet, die in Berlin über die zwischen Deutschland und der Ukraine schwebenden Finanzfragen verhandeln wird.

Die Polen in Kattowitz.

Die Übergabe der in dem an Polen abzutretenden Gebiet liegenden Eisenbahnen ist blamhaft vollzogen worden. Zu gleicher Zeit sind im Abstimmungsgebiet für den deutschen Teil die deutsche Eisenbahndirektion Dypeln und für den polnischen Teil die polnische Staatsbahndirektion Kattowitz eingerichtet worden. 200 Mann polnischer Polizei übernahmen nach einer kurzen Instruktion im Polizeipräsidium den Dienst in der Stadt Kattowitz. Der Belagerungszustand wird weiter aufrechterhalten. Als eine der letzten Städte wird Kattowitz von den interalliierten Truppen am 2. und 3. Juli geräumt werden, so daß der Einzug der deutschen Reichswehr am 4. Juli erfolgen kann. — In Kattowitz kam es zwischen einem Apollomando und einer kleineren französischen Abteilung zu einem blutigen Zwischenfall, in dessen Verlauf vier Zivilisten getötet wurden.

Die Franzosen am Rhein.

Das amerikanische Hauptquartier und die französische Mission in Koblenz bestätigen die Nachricht, daß im Laufe der nächsten Woche ungefähr 6000 Mann französische Truppen in der amerikanischen Zone stationiert sein werden. Zunächst wird das gesamte Infanterieregiment 156 auf dem Herstein in Pöfendorf, dem Ehrenbreitstein und in Engers untergebracht werden. Das französische Infanterieregiment 151, das vorläufig noch in Oberkellen ist, wird innerhalb vier Wochen nach Koblenz kommen. Außerdem wird im Juli das französische Artillerieregiment 231 in Koblenz einrücken.

Freigabe der deutschen Kleinvermögen in Amerika?

Bei einer Besprechung in Washington, an der u. a. Präsident Harding, Staatssekretär Hughes und der Freihändler für das fremde Eigentum Miller teilnahmen, wurde die Verfügung über das in Amerika beschlagnahmte deutsche Eigentum und die Regelung amerikanischer Ansprüche gegenüber Deutschland verhandelt. Es heißt, man sei dafür gewesen, daß das Geld von Personen mit beschlagnahmten Mitteln, das in Amerika angelegt wurde, von der Regierung freigegeben werden sollte.

Deutsch-Osterreich.

Die Großdeutschen zur Ansichtfrage. In einer Versammlung der Großdeutschen Volkspartei in Wien erklärte Nationalrat Schurz zur Ansichtfrage, ein unbedachter, bloß von Leidenschaft diktiert Schritt hätte der Partei und dem deutschen Volke schwer geschadet. Mit Rücksicht auf die bedrängte Lage im Deutschen Reich müsse man schrittweise vorgehen, um das große Ziel der Vereinigung mit Deutschland zu erreichen. Parteivorsitzmann Randl bezeichnete die Angleichung der österreichischen Währung an die reichsdeutsche als glatte Unmöglichkeit.

und sagte im Anschluß daran: Deutschland will den An- schluß, aber ohne Katastrophenpolitik und nach gutem preussischen Muster. Wenn draußen der Augenblick gekommen ist, dann soll es selbst Gut und Blut kosten. Es gilt, diesen psychologischen Augenblick richtig zu erfassen. Unsere Anschließbarkeit braucht Arbeit, aber nicht Phrasen.

Holland.

Die Russen im Haag. Auf der Haager Konferenz, die eine Fortsetzung der Genuefer Konferenz bildet, soweit in Genue die russische Frage nicht erledigt werden konnte, sind die Russen durch eine Delegation vertreten, die aus Litwinow als Führer, Rasolowski, Krassin, Krestinski und Sokolnikow besteht. Die Veröffentlichung der Namen der russischen Delegationsmitglieder hat im allgemeinen einen guten Eindruck gemacht. Im allgemeinen glaubt man an einen gemäßigten Charakter der russischen Delegation, und man beurteilt deshalb die Aussichten für die Unterhandlungen mit den Russen recht gut.

Großbritannien.

Neue Unruhen in Irland. Mit Gewehren bewaffnete Männer hielten in einem Dorfe in der Grafschaft Armaagh (Ulster) vier Männer und eine Frau, sämtlich Protestanten, aus ihren Betten und erschossen sie. Mehrere andere Personen wurden verwundet. Die Häuser der Opfer wurden mit Bomben beworfen und niedergebrannt, ihre Familien wurden fortgeführt. Es handelt sich wahrscheinlich um Racheakte. Polizei durchstreift das Land und sucht nach den Tätern. In Londonderry ist ein britischer Torpedojäger eingetroffen. Bewaffnete Irreguläre hielten den Zug nach Donegal an und raubten Nahrungsmittel und andere Sendungen aus Londonderry.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Geltungsdauer der Bestimmungen zugunsten Schwerverbeschädigter hinsichtlich der Kündigung wurde vom Reichstag bis zum Januar 1923 verlängert. Auch die Geltungsdauer des Wohnungsmangelgesetzes wurde verlängert.

Badens. In der Zeit vom 15. Mai bis zum 15. Juni wurden sieben Personen deutscher Staatsangehörigkeit aus den besetzten Rheinlanden ausgewiesen, weil ihr Verhalten als gefährlich für die Sicherheit des Besatzungsheeres erachtet wurde.

Paris. Der Kongreß der französischen Eisenbahnervereinigungen, der in Paris tagt, hat sich mit 3364 Stimmen gegen 2015 Stimmen für den Anschluß an die Moskauer Internationale ausgesprochen.

Madrid. Der Ministerrat beschloß den endgültigen Abbruch der militärischen Operationen in Marokko und die Einrichtung einer zivilen Schutzverwaltung.

Moskau. Gegen den Präsidenten der Dritten Internationale, Sinowjew, wird die Auflage erhoben, von den russischen Propagandagebern Unterschlagnungen bezogen zu haben. Es soll ein Beitrag von 20 Millionen Goldrubel erbracht werden sein.

Weking. Die Regierung in Kanton hat aufgehört zu bestehen. Kanton wird sich mit der Regierung von Kordonia vereinigen. Sunyatens Streitkräfte sind vernichtet. Sunyatens selbst ist flüchtig.

Deutscher Reichstag.

(229. Sitzung.)

CE. Berlin, 19. Juni.

Die heutige Sitzung begann damit, daß ein Antrag aller Parteien auf Sicherstellung derjenigen Sachen, die aus Anlaß der Abstimmung aus öffentlichen Mitteln für Obersterben beschafft worden sind, in allen drei Lesungen ohne Aussprache angenommen wurde. Hierauf folgte die

Beratung der Getreideumlage

oder, wie es amtlich hieß, die erste Beratung des Gesetzesentwurfes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922.

Abg. Reihig (Soz.) betonte: Die landwirtschaftlichen Organisationen wollen keine Getreideumlage. Sie wollen die Ausbreitung des von Landbund geteilten Privatgetreidemonopols im Profitinteresse der Agrarier. Für den Reichstag kann es keinen Zweifel geben, daß er sich auf die Seite des darbenenden Volkes und nicht auf die Seite der profitierenden Agrarier zu stellen hat. Würde es nach dem Landbund gehen, dann würde das Brot zum Weltmarktpreis von 50 Mark verkauft werden, und Arbeiter mit großer Familie würden knäuelnd hungern müssen. Der Landbund kann uns keine Ge-

wahrheit die ausreichende Brotversorgung geben. Wir sind bereit, über die von der Vorlage freigesetzten fünf Hektar hinaus alle Güter mit weniger als 10 Hektar von der Umlage freizulassen. Ohne Umlage kann die Brotversorgung nicht sichergestellt werden. Der wirkliche Lohn der Arbeiter ist heute geringer als in der Vorkriegszeit. Der an sich inhumanste Gedanke, das Marktbrot nur Minderbemittelten zu geben, ist tatsächlich undurchführbar. Das Volk wird sich eine weitere Brotverknappung nicht gefallen lassen. Kommt zu der drohenden Arbeitslosigkeit noch die Hungersnot, dann haben wir den Zusammenbruch, denn vor dem Verhungern kommt der Bürgerkrieg. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Hoffe (Deutschn.) bedauerte die Voreingenommenheit der Sozialdemokraten gegen die Landwirtschaft. Es sei keine Rede davon, daß die Landwirte die Weltmarktpreise fordern. Sollten die Weltmarktpreise tatsächlich eintreten, dann würde gerade die Landwirtschaft in die schwierigsten Verhältnisse geraten. Durch das Hineintrömen des Auslandsgetreides würde die Landwirtschaft gedrückt werden. Die ganze Frage muß vom Standpunkte des allgemeinen wirtschaftlichen Wohls betrachtet und gewürdigt werden.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen betont Abg. Hoffe, es handelt sich hier nicht um eine Preisfrage, sondern um eine Ernährungsfrage. Die Erhaltung bringt uns kein Getreide, sondern nur Produktionssteigerung. Beide Kreise des deutschen Volkes sind tatsächlich nicht in der Lage, das Brot zu bezahlen, schon zu den heutigen Preisen nicht. Diesen Kreisen muß geholfen werden. Ihnen wird jedoch nicht dadurch geholfen, daß man die Landwirtschaft bluten läßt.

Mit der Getreideumlage wird das Brot nicht verbilligt.

Die Regierung muß andere Mittel aufwenden, um der minderbemittelten Bevölkerung das Brot zu sichern. Die Umlage verhindert die Brotzerzeugung. Mit keinem Mittel kann verhindert werden, daß der Landwirt unter der Zwangswirtschaft weniger erzieht als unter freier Wirtschaft. (Von links wurde hier dem Redner zugerufen: Also Sabotage!) — „Nein,“ erwiderte der Redner, aber der Landwirt kann unter dem Zwange der Umlage gar nicht daran denken, die Mittel zur Produktionssteigerung aufzuwenden, die er bisher aufgewendet hat. Die Regierung gibt jetzt selber zu, daß die bisherige Art der Verteilung ungerecht war. Die Umlage ist nur eine verschleierte Steuer, die die Regierung der Landwirtschaft auferlegt, weil sie nicht den Mut hat, der Entente zu sagen, daß die deutsche Bevölkerung verhungert, wenn die Regierung nicht aus Reichsmitteln das Brot verbilligen darf.

Abg. Crispian (N.-Soz.) rief hier aus: „Sie wollen aus Reichsmitteln Getreideprobleme machen!“ und ebenso rief der Abg. Geyer (N.-Soz.) dem Redner verschiedenes zu.

Darauf entgegnete der Redner, zu dem Abg. Geyer gewandt, durch Blünderung öffentlicher Kasassen hat sich die Landwirtschaft freilich noch keine Profite verschafft! (Große Heiterkeit rechts.) Die Vorlage, schloß der Redner, ist praktisch gar nicht durchführbar, und die Umlage wird niemals die errechneten Getreidemengen aufbringen können. Die Produktionssteigerung ist nicht Schuld der Landwirtschaft, sondern eine Folge der Marktenwertung, die durch den Verkauf der Ernte vermindert ist. Die landwirtschaftliche Produktion will sich verpflichten, mit dem Handel zusammen eine Getreidereserve von zwei Millionen Tonnen der Regierung für die minderbemittelte Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Es ist bedauerlich, daß die Regierung diesen Vorschlag abgelehnt hat, der die Brotversorgung weit besser gesichert hätte als die Umlage. Wir lehnen die Vorlage ab und überlassen die Verantwortung für die Folgen denjenigen, die in so unerhörter Weise die deutsche Wirtschaft gefährdet haben.

Abg. Horn (N.-Soz.). Die von den Agrariern geforderte Wirtschaftsfreiheit ist in Wirklichkeit nur die Freiheit zur Ausplünderung des deutschen Volkes. Wir verlangen von der Regierung Schutz gegen den Brotwucher, der seit der Aufhebung der Zwangswirtschaft immer tiefer auftritt. Der Redner verbreitete sich über die Verteuerung der Nahrungsmittel durch Wucher und über die Abwehrmaßnahmen, die dagegen getroffen werden müssen.

Allgemeiner Gewerkschaftskongreß.

Leipzig, 19. Juni.

Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Leipziger hielt der Reichsarbeitsminister Brauns eine Rede über die Stellung und die Aufgaben der Gewerkschaften. Die Gegenwart habe die Bewegung vor ganz neue Probleme gestellt. Diese sind so bedeutungsvoll und schwierig, daß trotz aller äußeren Bedrohungen der Gewerkschaften dennoch die Gegenwart als eine außerordentlich kritische Periode betrachtet werden muß. Sehr wichtig ist die gewerkschaftliche Stellung der neu gewonnenen Mitglieder. Die Verbindung der Lohnpolitik mit der Wirtschaftspolitik im allgemeinen, ferner die Verbindung zwischen Wirtschaftspolitik und Staatsinteresse bringt es mit sich, daß der Einfluß der Gewerk-

schaften auf das Staatsleben größer ist als früher. Eine schwierige Frage ist ferner die Einführung eines gewissen Organisationszwanges, oder der Bevorzugung der organisierten Arbeiter vor den nichtorganisierten. Auf keinen Fall sollten dabei ungesetzliche Zwangsmittel angewendet werden. Aber auch unbedingt erscheint dem Minister aber die Einbuße an Autorität der Führung. Hier habe man es mit einer überaus wichtigen demokratischen Gedankenfrage zu tun, die der gewerkschaftlichen Entwicklung einmal gefährlich werden kann.

Nach Brauns nahm Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt das Wort. Er betonte, daß die gegenwärtige Wirtschaftslage durchaus keinen Anlaß biete, den Wirtschaften- tag abzuschaffen. Die Erschütterungen, die der deutsche Aufbau zu ertragen habe, drehen sich im einzelnen um die soziale Stellung der Arbeiter und Angehörigen, für die zu sorgen und zu wirken die Regierung berufen sei. Leider könne sie nicht alles erfüllen, was sie möchte. Die deutschen Gewerkschaften würden sich als sicherer Hort der Republik, als ihre Förderer und Stärker erweisen.

Es folgten dann eine Reihe Begrüßungsansprachen ausländischer Gewerkschaftsvertreter.

Neueste Meldungen.

Dänig's Befinden sehr ernst.

AD Berlin. Das Befinden des im Reichstage von einem Schlaganfall getroffenen unabhängigen Abg. Dänig ist als sehr ernst zu bezeichnen. Da Dänig an einer chronischen Herzschwäche leidet, so bedeutet der Schlaganfall eine gefährliche Erschlitterung für seinen Organismus. Die linksseitige Lähmung ist zwar zurückgegangen, jedoch ist das Befinden des Patienten noch immer bedauernd.

Schadenersatz für ostdeutsche Flüchtlinge.

Berlin. Laut Ostland, der Zeitschrift des Deutschen Ostbundes, hat die Reichsregierung die am 30. dieses Monats zu Ende gehende Frist für Schadenersatzanträge auf Grund des Verdrängungsschadengesetzes bis zum 31. Dezember d. J. verlängert. Die vorgeschriebenen Verbände sind für die ostmärkischen Flüchtlinge durch die Ortsgruppen des deutschen Ostbundes erhältlich.

Verhängnisvoller Blitzschlag.

Wielmar. In Niederrosch bei Mühlhausen traf der Blitz eine Rinde aus dem Schuppenplatz, unter die sich sechsjährige Knaben Schutz suchend geflüchtet hatten. Der Knabe Larius wurde sofort getötet. Zwei andere Knaben erlitten schwere Brandwunden.

Die bisherigen Sachleistungen Deutschlands.

DA Paris. Der „Temps“ veröffentlicht seinen eine Übersicht über die bisherigen deutschen Sachleistungen in dem Zeitraum vom 11. November 1918 bis zum 30. April 1922. Abgegeben von den Pflichtleistungen aus dem Friedensvertrage (Kohle, Farbstoffe usw.) sowie den Viehleistungen hat Deutschland, verteilt auf die einzelnen Mächte, an Frankreich 891 000 Goldmark, an Belgien 18 430 000 Goldmark, an Italien 8 688 000 Goldmark, an Serbien 38 437 000 Goldmark geleistet.

Erfundene englische Meldung.

London. Der „Daily Telegraph“ bringt Mitteilungen über den angeblichen Entwurf eines Bündnisses zwischen Deutschland, Rußland und Angola, wobei die Hauptrolle ein angebliches militärisches Defensivabkommen spielt. Diese Mitteilung ist völlig frei erfunden.

Italienischer Kredit für Österreich.

Rom. Der Kammerausschuß des Äußeren hat die auf 70 Millionen Lire bezifferte Beteiligung Italiens an einer internationalen Anleihe für Österreich genehmigt.

Serbische Kommunisten zum Tode verurteilt.

Belgrad. Der Kassationsgerichtshof bestätigte das von den Gerichten erster Instanz im Mientasprozeß gegen die Kommunisten gefällte Urteil, das dadurch rechtskräftig geworden ist. Wie verlautet, wird der Justizminister für die zum Tode Verurteilten die Begnadigung nicht beantragen. Das Urteil wird im Laufe der kommenden Woche vollstreckt werden.

Genf-Moskau im Flugzeug. Vom 1. Juli an wird ein regelmäßiger Flugpostdienst zwischen Genf und Moskau zweimal wöchentlich stattfinden. Die schwererlichen Flugzeuge werden jeweils Mittwoch und Sonnabend früh Genf verlassen und in München landen, wo deutsche Flugzeuge die Post übernehmen. Von Berlin bis Königsberg i. Pr. wird der Verkehr durch die Eisenbahn vermittelt. Die Fahrtdauer Genf-Moskau beträgt 36 Stunden.

Gräfin Laybergs Enkelin.

(26)

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

Yvonne lehnte sich weit aus einem Fenster und genoss mit Entzücken die Aussicht auf einen großen Garten, in dem ziemlich regellos Sonnenblumen, Georginen, Dahlien, Astern in üppiger, ungehinderter Fülle blühten.

„Der schöne Garten!“ rief sie. Er erinnerte sie sehr an den Burgauer Garten, in dem sie so gerne gewollt.

Sie können ihn nachher nach Herzenslust durchstreifen und so viel Blumen pflücken, wie Sie nur mögen,“ sagte Lothar, der ihre Freude sah. „Jetzt kommen Sie her und stärken Sie.“

„Bist du gar nicht neugierig, Lothar, was in dem Pateischen ist. Viel ist's nicht. Was sollen wir dir mitbringen, du hast ja so wenig Wünsche. — So, hier der Kaviar ist von Mama, und die Decke hab' ich dir gekauft für das kleine Tischchen in deinem Arbeitszimmer.“

„Wirklich Konny? Hast du dir wirklich die Mühe gemacht? fragte er mit aufrichtiger Freude.“

„Ja, und gern! Wenn es dir nur gefällt!“ Und offen blickte sie zu dem Bruder auf.

Yvonne mußte für Konstanze die Augen nieder schlagen. Wie konnte sie so dreist lügen! Schämte sie sich nicht vor ihr, der Gesellschaftlerin, nicht?

Nach dem Frühstück, das eine Tasse guter Fleischbrühe und ein leichtes Ragout gebracht, wollte Lothar die Damen herumführen.

„Du bist ja solange nicht hier gewesen, verehrte Mama, seit Pfingsten nicht, und hast den neuen Stall noch gar nicht fertig gesehen.“

Frau Agathe unterdrückte ein molantes Lächeln. Was sollte sie im Aufhale?

„Lieber Lothar!“ sagte sie und legte ihm die gepflegte Hand, die mit Ringen förmlich überladen war, auf die Schulter. „Lieber Lothar, daß dein Stall eine Musterwirtschaft ist, ist bekannt, und niemand freut sich wohl mehr darüber als ich, daß du meines unvergeßlichen Mannes Wünsche so gerecht geworden bist. Doch bitte, erlasse mir heut' den neuen Stall.“

„Ich bin gar nicht wohl und muß dir gestehen, wie meine meine Nerven leiden. Deshalb sei mir nicht böse, wenn ich mich auf ein Stündchen zurückziehe; dann bin ich zu Mittag wieder frisch, und wir können einen recht veranlagten Nachmittag feiern. Liebe Konny, du

bist mir wohl beiläufig. Nein, nein, Mademoiselle, lieben Sie mich.“ Wehrte sie Yvonne, die dienstfertig zu ihr trat. „Meine Tochter kennt doch diesen Zustand am besten bei mir. Sehen Sie sich einweisen ein wenig in Steinhausen um; für Sie ist das ohne Zweifel sehr neu und interessant.“

Sie winkte noch einmal an der Tür mit der weißen Hand. „Adieu, adieu!“ und schloß sich auf Konstanzes Arm. „Auf Wiedersehen nachher!“

Lothars Gesicht hatte sich verfinstert. Er kannte seine Stiefmutter zu genau, um nicht zu wissen, daß sie eine ganz erbärmliche Komödie mit ihm spielte! Gleichviel, er wollte sich den Tag dadurch nicht verderben lassen. Und wenn sie heut' garnicht wieder zum Vorschein kommen und die Zeit oben verstrichen würde, wie öfters schon, ihn sollte es wenig kümmern; dann brauchte auch er keine Komödie zu spielen vor der Frau, die ihm so wenig sympathisch war. Die Hauptsache war ihm, daß er Yvonne hier hatte, das kleine, läche Mädchen mit der lieblichen Stimme, die ihn an Schwabengewisser gemahnte. Heute wollte er sie kennen lernen, sie, die ihm in den kurzen Minuten einen so tiefen Eindruck gemacht, daß er gestern den ganzen Tag ihr helles Bild nicht hatte aus der Erinnerung bringen können. Deshalb hatte er ja auch darauf bestanden, daß Mutter und Schwester den heutigen Tag bei ihm verbrachten.

Wie eine seltene, fremdartige, wunderbare Blume stand das Mädchen vor ihm, und er konnte sich kaum satt sehen an ihr.

Sie wurde ein wenig rot, als sie seinen Blick so forschend auf sich gerichtet sah; ein schönes Mädchen huschte um ihren Mund und sie senkte die langen, seidenen Wimpern, die wie Schatten auf den Wangen lagen.

„Mignon!“ dachte er. So stellte er sich jenes holde, geheimnisvolle Geschöpf vor, das eine der rührendsten Gestalten aller Dichtungen war.

„Kommen Sie, Fräulein Legene, ich will Ihnen mein Steinhausen zeigen, wenn Sie Interesse dafür haben.“

„Oh, so viel! Ich freute mich darauf!“ sagte sie lebhaft.

An der lieblichen, wissbegierigen Freude, mit der sie alles betrachtete und ihn fragte, sah er, daß sie nicht log. Jetzt zeigte er ihr die Einrichtung des Hauses, das nicht besonders groß und elegant, doch sehr praktisch und behaglich war.

An der einen Seite nach dem Garten, lagen die

10genannten Gesellschaftsräume, neben dem Haupt ein großer Salon mit echten Empiremöbeln, die Konstanze längst gern in das Stadthaus mitgenommen hätte, wie er erzählte; aber weber durch Witten und Schmeicheln, noch durch Trösten habe sie seine Zustimmung dazu erreicht.

Dann kam die Diele, die mit bequemen Korz- und Ledermöbeln ausgestattet war; die eine Ecke war zu einer Spieldecke bestimmt.

Viele Hirschgeweihe zierten die Wände. Über dem Kamin prangte als größte Jagdtrophäe der Kopf eines Wären, den Lothar einst in den Karpathen geschossen hatte.

Von der Diele aus führte eine Türe nach einer Veranda, von da in den Garten.

Neben der Diele waren die Küche und die Wohnräume des Hausherrn — sein Arbeitszimmer, ein kleines Bohnengemach und dahinter das Schlafzimmer — die alle mit dem Bild nach dem Hofe lagen, so daß ihm nichts entgehen konnte und er die Leute unter Aufsicht behielt.

Der erste Stock enthielt die Zimmer von Mutter und Schwester, sowie die Fremdenzimmer.

Wie behaglich und angenehm das alles war — ganz anders als Burgau, in dessen kalten Mauern sich Yvonne so einsam und verlassen gefühlt hatte. Und der Aufenthalt hier sagte den Damen so wenig zu, daß sie noch nicht einmal gern herkamen. Unbegreiflich!

Lothar führte Yvonne jetzt in den Hof, ließ sie einen Blick in den Mistkeller tun und zeigte ihr auch die Ställe.

Im Pferdestall standen zehn schöne Pferde; sein Reitpferd, zwei elegante Wagenpferde und die Arbeitspferde.

Da kam Konstanze über den Hof hinter ihnen hergelaufen. Sie hatte die Schleppe ihres kostbaren Volleides hoch genommen, so daß man ihre Lackschuhe und die durchbrochenen seidenen Strümpfe genäht bewundern konnte. Das war keine Toilette für einen ländlichen Besuch!

Sie schob ihren Arm unter den seinen.

„Mama liegt in guter Ruh',“ brüderlein sein; sie kann das Frühaußen nicht gut vertragen! Komm, nun wollen wir gemeinsam den neuen Stall in Augenschein nehmen!“

In zwei langen Reihen standen ober lagen, behaglich widerständig, die prächtigen, schwarzen und gestreuten, wohlgenährten Tiere.

„Die haben es gut, Lothar, in solchem Bassin.“

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 20. Juni.

Die nächste Landtagsitzung. Am Donnerstag wird sich der Landtag zunächst mit dem Antrag der Sozialdemokraten, betreffend die Einschränkung des Automobilverkehrs an Sonntagsnachmittagen, befassen. Weiter stehen die Etatkapitel: Allgemeine und unvorhergesehene Ausgaben im Geschäftsbereich des Kultusministeriums, Gewerbe- und Dampfsteueraufsicht und direkte Steuern auf der Tagesordnung, ferner die Beratung des Entwurfs einer Verordnung über weitere Erhöhung der Sätze der Gebührenordnung für Ärzte, Chemiker und Hebammen bei gerichtlich-medizinischen Verrichtungen.

Vom Volksbegehren. Nach der vorläufigen Feststellung haben sich in unserer Stadt 1002 Personen für das Volksbegehren eingetragen. Bei den Landtagswahlen am 14. November 1920 machten von 2270 Wahlberechtigten 1988 von ihrem Wahlrecht Gebrauch, und zwar wählten 1226 bürgerlich und 760 sozialdemokratisch, während 2 Stimmen ungültig waren. Von den damaligen bürgerlichen Wählern haben also 81% sich am jetzigen Volksbegehren beteiligt. Nach dem aus dem Lande vorliegenden Zahlungsergebnissen haben sich in die Listen zum Volksbegehren eingetragen in Dresden 115 748 Stimmen, Plauen i. V. von 63 000 Stimmberechtigten 20 900, Zittau von 20 500 Stimmberechtigten 6710, Riesa von 9104 Stimmberechtigten 2712, Chemnitz (Stadt) von 190 000 Stimmberechtigten 55 198, Amtshauptmannschaft Chemnitz 12 652, Leipzig von 414 000 Stimmberechtigten 113 715.

Die Tierchau verschoben. Die für den 21. Juli vom Landwirtschaftlichen Kreisverein Dresden in unserer Stadt geplante Tierchau muß wegen der in Birlenhain ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche bis auf weiteres verschoben werden. Sollte die Seuche lokalisiert bleiben, wird die Ausstellung im September stattfinden.

In den Lindenstäbchen-Schiffen läuft morgen abend ein hervorragender Film mit Lotte Neumann in der Hauptrolle: „Eines großen Mannes Liebe“. Es ist ein Galtiges Filmstück nach dem ergreifenden Roman von Franz Rosen.

Allgemein-Verbindlichkeitsklärung des Meißner Anstelltenrates für die Amtshauptmannschaft Meissen. Der Reichsarbeitsminister hat am 3. Juni d. J. verfügt, daß die Verbindlichkeit des Radtrages vom 1. März 1922 auf die gesamte Amtshauptmannschaft ausgedehnt wird.

Der Dengeln ist eine jener Sommerkrankheiten, von denen so viele befallen werden und über die man keineswegs spotten sollte, weil sie wirklich nicht ganz ungefährlich ist. Der Blütenstaub gewisser Gräser ist, der den Dengeln, das gefährliche Heufieber, auch Heuschnupfen oder Sommerkatarrh genannt, verursacht. Dieser „Vostochke“ Katarrh der Nase und der oberen Luftwege gibt an Hartnäckigkeit dem durch Erfüllung entstehenden Winterkatarrh nichts nach. Als Mittel gegen das Heufieber sind rasche Luftveränderung, neuerdings auch Dampfbäder mit Desinfektionsmittel (Vollant) und Waschung der hierzu unempfindlich zu machenden Nasenschleimhaut zu nennen. Am wirksamsten hat sich noch immer die Luftveränderung, also das Ausreifen vor der gefährlichen Zeit der Heuernte, gezeigt. Eine wirkliche Seilung ist wie bei allen diesen subjektiven Krankheiten — ich erinnere an das Nesselfieber nach Genuß von Erdbeeren oder Kirschen — selten und sehr schwer.

Der zweite sächsische Pioniertag wurde vom Sonnabend bis Montag in Leipzig begangen. Den Auftakt zu der kameradschaftlichen Zusammenkunft, die alljährlich stattfindet, bildete ein Begrüßungsessen am Sonnabendabend im „Zoologischen Garten“. Eine Weisestunde von erhabener Schönheit war es, die am Sonntagvormittag die aus allen Gauen des sächsischen Landes herbeigeeilten Kameraden in der Krypta des Bismarckdenkmals zu einer Gedenkstunde für die gefallenen Helden vereinte. Pfarrer Barchewitz hielt eine ergreifende Gedächtnisrede. Der Sonntagnachmittag vereinte die Festteilnehmer mit ihren Angehörigen zu einem geselligen Beisammensein im großen Festsaal des Zoos.

Regimentstag des Grenadier-Landwehr-Regiments Nr. 100. Ihren zweiten Regimentstag feierten vom 17. bis zum 19. die alten Kameraden des ehemaligen Grenadier-Landwehr-Regiments Nr. 100 in Dresden. Bis aus dem oberen Vogelland waren Kameraden zum Regimentstag herbeigeeilt.

Konstanze schlug mit dem Sonnenstrahl nach einer gelb und weißen Kuh. „Sehen Sie, Mademoiselle, das ist die bunte Kuh, die uns Milch und Butter gibt, manchmal „Muh“ sagt und es auch manchmal bleiben läßt.“

„Das ist mir unklar, gnädiges Fräulein.“

„Das tut nichts, Mademoiselle, meine Schwester spielt auf ein sehr geistiges Lied an.“

„Geistlos? Erlaube mal, ich finde es sehr anständig! Passen Sie auf, Mademoiselle, ich singe es Ihnen vor.“

„Stumpfsinn, Stumpfsinn, du mein Vergnügen, Stumpfsinn, Stumpfsinn, du meine Lust.“ Ist das nicht unterhaltend?“ lachte Konstanze.

Dann schlug sie dem Bruder auf die Schulter. „Wo soll es nun hingehen, Bräutlein? In den Hühnerstall oder auf den Laubenschlag? Ich bin zu allen Schandthaten bereit! Darfsten wir auch die edlen Vorstentiere bewundern, von denen so viel Gutes kommt?“

„Es würde gar nicht schaden, im Gegenteil, es würde dir nur gut stehen, wenn du dich im Ernst ein wenig um das Getriebe hier bekümmertest, Konstanze.“ sagte er fast zornig. „Du hast wirklich nicht „dilig“, dich Mühe zu machen.“

Er ärgerte sich über ihre spöttische Art. An ihren boshaft funkelnden Augen sah er, wie sie sich über alles mokierte.

„Alter Brummbar du, so war's doch nicht gemeint! Du weißt recht gut, daß ich hier nur eine unglückliche Rolle spielen würde. Ich passe nicht hierher! Lasse uns lieber in den Gemüsegarten gehen, da gibts was Gutes zu essen, Mademoiselle.“

Yvonne kannte; so praktisch war Großmutter's Wirtschaftsgarten längst nicht angelegt gewesen. Mit schnellem Blick bemerkte sie, wie jeder Platz ausgenutzt war. Und gern hörte sie der dunklen, erklärenden Männerstimme zu, während Konstanze wie ein Zwischwort zwischen den Beeten herumließ und von dem Spalterobst pflückte.

„Du, die Trauben sind auch gleich reif!“ rief sie. „Da schneid du uns welche in den nächsten Tagen. Kommen Sie, Mademoiselle, helfen Sie mit essen. Wie sagt man das auf Italienisch?“

„Geben Sie, Mademoiselle, essen Sie nach Herzenslust.“ Sehen Sie diese schönen Pfirsiche zum Beispiel, sind sie nicht verlockend?“

Er brach eine von den köstlichen Früchten, reichte sie ihr und freute sich an dem Behagen, mit dem sie hineinbiss mit den feinen, weichen Zähnen.

Die große Festversammlung im Lindeschen Bad war trotz der starken Gewitterregen des Sonnabendnachmittags gut besucht. Ein Konzert des Kaufmann-Orchesters unterhielt die Kameraden. Gemeinsame Lieder und Solodarbietungen umrahmten die Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden Prebeljahr und des Pfarrers Reuter von der Andreaskirche. Am Sonntagmorgen fand ein Feldgottesdienst im Ehrenhain auf dem Garnisonfriedhof statt, bei dem auch der Leipziger und der Chemnitzer Ortsverein Kränze am Ehrenmal der Regimentsgefallenen niederlegten. Wenn auch das Gartensfest am Sonntagnachmittag wegen der feuchten Kühle zu einem Saalfest wurde, so fehlte es doch nicht an heiterer Geselligkeit, namentlich da sich Dr. Buschner mit seinem Kapelltheater militärisch, ja schüchtern einstellend wußte. Am Montag endete die Tagung mit einer Dampferfahrt mit dem Ziel Pfaffenstein.

Der Konkurs des Köhn-Konzerns. Gestern fand in Berlin ein Prüfungstermin im Konkurs des bekannten Wettkonzerns Köhn statt. Geprüft wurden dreißig Forderungen. Der Konkursverwalter erhob dagegen den Spieleinwand und bestritt sämtliche Forderungen. Im übrigen stellte der Konkursverwalter bei dem jetzigen Stande des Konkurses etwa 3 Prozent für die annähernd 60 000 Gläubiger in Aussicht. Die Aktiven betragen 7 1/2 Millionen Mark, wovon 5 Millionen zur Verteilung an bevorrechtigte Gläubiger fallen. Es ist aber anzunehmen, daß die etwa 60 000 Gläubiger so gut wie nichts von ihrem Gelde erhalten werden, da je länger der Konkursverwalter mit seinen zahlreichen Angestellten die Verwaltungsgeschäfte führt, die vorläufig geretteten Beträge immer weiter zusammenschmelzen müssen. Die Voruntersuchung gegen Köhn ist in diesen Tagen abgehalten worden, so daß noch vor den Gerichtsferien die Hauptverhandlung stattfinden wird.

Hartza. Von den im Gemeindebezirk Hartza mit Spechtshäusern wohnenden Fremden wurde bisher eine Ortsgebühr erhoben. Diese betrug bei einer monatlichen Wohnungsmiete bis zu 40 M 1 M., bis 50 M 2 M., bis 60 M 3 M. ohne Rücksicht auf die Dauer des Aufenthaltes. Durch einen Nachtrag des diesbezüglichen Ortsgesetzes soll diese Abgabe anderweit geregelt werden. Sie soll sich auf die gesamte Zeit des Wohnaufenthaltes erstrecken und bis 40 M 10 M. betragen. Bei höherem Mietpreise werden 20 v. H. der angewendeten Miete erhoben. Dieser Nachtrag fand die Zustimmung des Bezirksausschusses.

Vienna. Bei dem am Sonnabend nachmittag über die hiesige Gegend niedergegangenen Gewitter erschlug der Blitz zwei auf dem Felde des benachbarten Rittergutes Juchendorf vor einen Wagen gespannte Jugo-Häsen. Der babelstüchtige Knecht wurde beiseite geschleudert und scheint mit dem Schreden davongelommen zu sein.

Dippoldiswalde. Die Talsperre forderte am Sonnabend ihr erstes diesjähriges Opfer. Beim Baden ertrank der 16 Jahre alte Realschüler Bächner aus Dresden-N. Bächner wollte die Talsperre durchschwimmen. Seine Kameraden überbrachten die Sachen den Eltern.

Chemnitz. Die Arbeitsgemeinschaft vaterländischer Verbände veranstaltete am Sonnabend in später Abendstunde eine Sommerfeier am Bismarkpark. Beim Anmarsch der Teilnehmer wurde der Zug kurz vor dem Ziel am Grünen Hof in Borna, wo durch eine Straßenbauabsperrung eine Art Engpaß gebildet wird, plötzlich überfallen. Eine Schar von etwa hundert Menschen stellte sich ihm entgegen. Ueber den Zusammenstoß gibt das Chemnitzer Tageblatt auf Grund der Aussagen von Augenzeugen folgendes Bild: Der Spitze des Zuges trat zunächst ein Mann entgegen, der einen Hund bei sich hatte und „im Namen der kommunistischen Partei“ die Herausgabe der Fahne verlangte. Das wurde selbstverständlich verweigert. Von Jungsteilnehmern wurde dem Manne bedeutet, daß es sich bei der Fahne nur um eine Gesangsvereinsfahne mit Sängersprüchen und Sängersymbolen handle. Inzwischen hatten sich um den Mann weitere Leute gesammelt, die sich als „kommunistische Bauarbeiter“ bezeichneten. Diese drangen nun auf die Vereinsmitglieder mit Knäueln und abgerissenen Faunlaten ein. Auch mit großen Steinen wurde geworfen. Es entstand ein heftiger Zusammenstoß, bei dem die Angreifer auch das schwere Gitter der Straßenabsperrung und Pfähle und Balken der letzteren als Wurfgeschosse in die Menge der Jungsteilnehmer schleuderten. Auch Frauen und Kinder wurden getroffen. Das Fahnenstück wurde abgerissen; es gelang es zu bergen. Die Fahne eines Militärvereins war nicht mehr

Er hatte längst gesehen, daß ein großes Lied das junge Herz des lieben Mädchens beschwerte. Der Ernst, der auf dem holden Antlitz lag und der den feinen Mund so fest verschlossen hielt und die ambunflenden Augen so traurig blicken ließ, der hatte es ihm vertolen.

Das Leben war wohl nicht und mit diesem reizenden Geschöpf umgegangen. Und ein tiefes Mitleidgefühl erfüllte ihn.

Nicht eine von den vielen Frauen und Mädchen, die seinen Weg bisher gekreuzt, hatte einen solchen Eindruck auf ihn gemacht wie diese kleine Gesellschaftlerin seiner Schwester, und er mußte sein Herz fest anlassen, daß es ihm keinen irdischen Streich spielte.

Er war doch kein junger Dachs mehr, der sich rettungslos in das erste beste hübsche Mädchen verliebte.

Und doch hatte sie ihn schon mit ihrer unbeschreiblichen Hofseligkeit und Süße gesungen genommen!

Der Tag war ihm so schnell vergangen. Yvonne's Geplauder hatte ihm einen tiefen Einblick in ihre reine, unschuldsvolle Seele gegeben. Was war sie doch so ganz anders als seine raffinierte, weltverfahrene Schwester! Und ihm war, als umschwebte ein Geheimnis das Mädchen, das er so genau beobachtet hatte. Kein Blick, keine Miene war ihm von ihr entgangen, und diese Vornehmheit der Haltung, diese Sicherheit im Auftreten, war das nur ein Ergebnis der Seminarerziehung? Einige Male hatte er versucht, Näheres über sie zu erfahren. Doch sie war seinen Fragen geschickt ausgewichen, und er hatte dabei ganz deutlich das Bewußtsein, sie will nicht sprechen!

Frau von Steinhagen brach nach dem Abendessen auf, trotz Lothars Witten, noch ein wenig zu bleiben, beharrte sie auf ihrem Entschluß. So geleitete er denn die Damen nach dem Wagen, auf dessen Rückbank große Strauße von Dahlien, Astern und andere Spätsommerblumen lagen.

Mit einem innigen Händedruck verabschiedete er sich von Yvonne, die ihm herzlich für seine Gastfreundschaft dankte.

Frau von Steinhagen hatte anscheinend garnicht bemerkt, daß neben dem Aufseherlich ein großer Korb gestellt wurde; denn sie sagte nichts darüber, hat nur in größter Liebesschwärze um seinen Besuch. Aber nicht bloß um eine Stunde! Sonst konnte ich nicht wieder, man wagt ja kaum noch, meine Gastfreundschaft anzunehmen!“ sagte sie.

„Ich habe in den nächsten Tagen verschiedenes in der Stadt zu erledigen, dann werden wir uns wieder-

aufzufinden. Auf beiden Seiten gab es Verletzte, von denen drei erstere Verwundungen davongetragen haben und in das Stadtkrankenhaus eingeliefert wurden. Schließlich flogen die Angreifer, die vorher schon einen Reichswehrsoldaten entwisst hatten, über die Felber. Die Feier selbst ging dann ohne weitere Störung vor sich.

Kobewisch. In einem unbewachten Augenblicke machte sich das 1 1/2 Jahre alte Töchterchen des Gutbesizers Paul Lorenz an einer mit Regenwasser gefüllten Badewanne, die im Hofe stand, zu schaffen. Allem Anschein nach hat das Kind das Uebergewicht bekommen und fiel mit dem Kopfe in die Wanne, wobei es den Erstickungstod fand. (Die in letzter Zeit sich mehrenden Unglücksfälle von unbewachten Kindern mahnen die Eltern und Erzieher zu einer recht sorgfältigen Aufsicht über ihre Pflegekinder.)

21. Bundesfest des Sängerbundes vom Meißner Land in Riesa

17.—18. Juni 1922.

Ein äußerst reges festliches Leben herrschte schon am Sonnabend nachmittag in der reich geschmückten Stadt. Überall grüßten die Flaggen von den Häusern, hingen Girlanden in den Straßen. Von Sonnabend mittag an trafen die von auswärts kommenden Sangesbrüder und Festgäste mit der Bahn und dem Dampfschiff hier ein. Sie wurden von Abordnungen der hiesigen Vereine empfangen und mit entfalteten Fahnen nach dem Rathaus geleitet, wo die Fahnen eingeleitet wurden. Gegen 4 Uhr hatten die Säger der Riesaer Vereine sich auf dem Albertplatz versammelt und entboten den um diese Zeit einrückenden auswärtigen Sangesbrüder einen harmonischen Willkommensgruß. Der Sängerspruch des Meißner Landes erklang und Heilrufe wurden ausgetauscht. 1/5 Uhr fand im „Stern“ die Hauptprobe statt.

Der Begrüßungsabend im „Stern“ nahm einen festlichen Verlauf. Der schön geschmückte Saal vermochte die Menge der Festteilnehmer kaum zu fassen. Das Orchester unter der Leitung des Herrn Obermusikmeister Josef Himmeler leitete den offiziellen Teil ein durch den Vortrag zweier Konzertsätze, worauf die Säger der Ortsgruppe Riesa „Gott grüße dich“ von Abt und „Lebensregel“ von Johannes Vöhrner sangen. Sodann begrüßte der Vorsitzende des Festausschusses, Herr Johannes Zimmermann, die Festteilnehmer. Brausend tönte hierauf der Sängerspruch des deutschen Sängerbundes: „Grüß Gott mit hellem Klang! Heil deutschem Wort und Sang!“ durch den Saal. Anschließend daran trat, mit Sympathie begrüßt, Bundesliedermeister Kirchenmusikdirektor Paul Gläser-Großhain aus Dirgentenputz und die Sängerschaft sang begeistert das Bundeslied „In allen guten Stunden“. Nunmehr folgte die Ansprache des Bundesvorsitzenden Gotthard Gerstenberg-Lommash. „Grüß Gott mit hellem Klang!“ rief er der Festversammlung zu und dankte dann für den freundlichen Willkommensgruß, begrüßte alle Sangesbrüder, die übrigen Erschienenen und die Ehrengäste. Vor zehn Jahren sei der Bund im Festlokal zu Großhain versammelt gewesen und habe sein goldenes Jubiläum gefeiert. Alle Teilnehmer des damaligen Festes würden sich der schönen Stunden erinnern, die sie einmütig mit der Einwohnerschaft verlebten hätten. Wenige Jahre darauf, 1916, habe wieder ein Sängerefest in Riesa und 1917 das deutsche Sängerefest stattgefunden. Die Vereine hätten schon auf diese Feste gerüstet, da sei 1914 der unheilvolle Weltkrieg ausgebrochen. Der Bund sei nicht zusammengelommen, um Klageklieber anzuhören, sondern um ein Fest des deutschen Liedes zu feiern, und ein solches Fest habe seine Berechtigung. Die Freude daran soll uns die Lebensfreude stärken. Mit der Kraft des deutschen Liedes wollen wir die Schäden des Weltkrieges lindern und zu verjähnen suchen. Es folgten Vorträge der Einzelvereine. Eine besondere Weihe erhielt der Abend durch die Ehrung treuerdienter Vereine und Mitglieder. Der Bundesvorsitzende, Herr Gerstenberg, übermittelte zunächst Grüße vom Deutschen Sängerbund und führte dann weiter aus, daß der Bund vom Meißner Land 1912 beschlossen habe, daß denjenigen Vereinen im Deutschen Sängerbund, die auf ein 50jähriges und längeres Bestehen zurückblicken können, seitens des Deutschen Sängerbundes eine Ehrenurkunde ausgestellt werden solle. Die während des Krieges unterbliebene Ausstellung dieser Ehrenurkunde sei noch nachgeholt worden, und er habe nun die

legen!“ Dann, wie bestaunt: „Für die jungen Damen habe ich etwas Obst mitgegeben, es „smackte“ Ihnen doch so gut.“

Yvonne hatte das Gefühl, daß es hauptsächlich für sie bestimmt sei. Und sie freute sich über seine Fürsorge. Mit der Verteilung des köstlichen Obstes war Frau von Steinhagen bisher sehr sparsam gegen sie gewesen.

„Wie bin ich abgespannt!“ gähnte Frau Agathe unterwegs. „Solcher Tag in Steinhagen greift mich mehr an als jede andere Gesellschaft. Der gute Lothar wirkt manchmal ein wenig lustig — komisch.“

„Mit seinem neuen Kufstall!“ warf Konstanze böshaft ein. „Was haben wir darüber hören müssen!“ Und beide lachten laut.

Yvonne war empört über dieses undankbare Benehmen. Sie dachte: „Wie muß er sich für sie plagen; sie tun nichts, als dem lieben Gott die Tage stehen; sie sind so bequem, so träge und werden immer bieder!“

Und während Mutter und Tochter sich unterhielten hing sie ihren Gedanken nach. Was war Lothar doch für ein prächtiger Mann, so energisch und zielbewußt — und so gut! Unwillkürlich mußte sie oergleichen: Wie war Luß dagegen? Ein schwankendes Rohr, das jedem Blinzbau nachgibt, sich biegt und beugt. Seine große Jugend konnte da nicht als Entschuldigung gelten, denn Dagobert war auch nicht älter, und trotzdem war dessen Charakter festgefügt.

Und eine warme, zärtliche Bewunderung für Lothar wuchs in ihr empor. In seiner Nähe hatte sie sich so geborgen gefühlt. Keiner von all den Männern, die sie kannte, war wie er.

Und ihre Augen glänzten groß und glücklich in die Nacht.

Im Laufe der nächsten Tage kam Lothar häufiger, wenn er sich auch nie lange aufhielt — höchstens mal zum Mittagessen oder Abendbrot — aber er sah doch Yvonne! Und sie sah ihn. Sein Antlitz brachte ihr immer Freude und Ruhe und schenkte sie mit den vielen Widerwärtigkeiten aus, die ihr durch die Lammhaftigkeit der Damen erwachsen.

Zur Eröffnung der Jagensagd hatten sie nach Steinhagen wieder eine Einladung, und diesmal führten sie gern — standen doch amüsante Stunden in Aussicht! (Fortsetzung folgt.)

ehrenvolle Aufgabe, im Auftrage des Deutschen Sängerbundes den Jubelvereinen die Ehrenurkunde zu überreichen. Diese erhielten ausgehändigt die Vereine „Amphion“ Niesla, „Liedertafel“ Vommahsch, „Liederkreis“ Oshay, „Liedertafel“ Wilsdruff und „Eintracht“ Oshay. Der Bundesvorsitzende führte weiter aus, daß der Bund 1912 außerdem beschlossen habe, daß auch die Sänger, die 25 Jahre dem Bund angehören, eine Auszeichnung erhalten sollen. Damals sei eine Ehrennadel in den Farben des Bundes Schwarz-Rot-Gold geschaffen worden. Der Bund sei infolge der hohen Kosten jetzt aber nicht in der Lage, solche Ehrennadeln zu beschaffen und habe sich deshalb für eine Schleiße in den alten Sängerkarben Blau-Weiß entschieden. Diese wurden nunmehr den treubewährten Sangesbrüder, die auf eine 25jährige Bundesmitgliedschaft zurückblicken können, überreicht. Insgesamt waren dies 102 Sänger, wovon den Vereinen „Liedertafel“ Wilsdruff 5 und „Sängerkreis“ Wilsdruff 11 angehören. Dem feierlichen Akt der Ehrungen gaben der allgemeine Gesang „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ und der Orchestervortrag „Deutscher Treuschwur“ einen würdigen Abschluß. Die Vorträge des Bundes und der eble Wettsreit der einzelnen Gesangsvereine nahmen darauf ihren Fortgang. Die mittelmäßige Stunde war vorüber, als die wohlgeleitene Begrüßungsfeier ihr Ende erreichte, die stimmungsvoll den Auftakt zu den Veranstaltungen des Sonntags bildete.

Die geistliche Musikaufführung in der Trinitatiskirche anläßlich des 21. Bundesfestes vom Sängerbunde des Meißner Landes trug den Charakter eines Volkskirchenkonzertes und mußte so von vornherein einer einheitlichen Geschlossenheit, die durch Aufführung eines einzelnen größeren Werkes gegeben worden wäre, entbehren. Allerdings war es ein musterträgliches Volkskirchenkonzert, in dem nur unsere Großen der deutschen Musik zu Worte kamen. Die Herrlichkeit Gottes in der Natur preisend und in Hinsicht auf Bachs G-Dur-Fantastie, im weiteren Sinne den Zug des menschlichen Herzens hin zum Unendlichen darstellend, sprachen Bach, Haydn, Schubert und Mendelssohn zu den andächtigen Zuhörern. Jeder anders in seiner Art.

Der Festzug setzte sich gegen 2 Uhr stadtwärts in Bewegung. Drei Heroide ritten voraus, es folgte die Musik und dann die Vereine Liedertafel und Sängerkreis Wilsdruff usw. 35 Fahnen und Standarten wurden in dem Zuge getragen. Der Festzug nahm dann auf dem Albertplatz mit der Front nach dem Rathaus Aufstellung. Das Lied „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ ertönte machtvoll über den Platz, worauf Herr Bürgermeister Dr. Scheider eine Begrüßungsansprache an die Sänger richtete. Die Ansprache klang aus in einem „Heil“ auf den Sängerbund. Der Bundesvorsitzende Herr Gerstenberg-Lomachsch sprach Herrn Bürgermeister Dr. Scheider im Namen des Sängerbundes herzlichsten Dank für die freundliche Begrüßung aus. Die Sängerschaft stimmte hierauf den Sängerspruch des Meißner Landes an und unter Beifall erfolgte sodann der Weitermarsch des Festzuges nach dem Altmarkt, wo er sich auflöste.

Das starkbesuchte Festkonzert, das nachmittags 4 Uhr im „Stern“-Saal abgehalten wurde, fand einen feierlich-ernsten Auftakt durch die vorausgehende Gedächtnisfeier für die im Weltkrieg gefallenen Sänger. Die Feier wurde eingeleitet mit dem weidewollen Chor von Friedrich Silcher „Ehrenvoll ist er gefallen“, von sämtlichen Sängern unter Leitung des Bundesliedermeisters gesungen. Hierauf hielt der Bundesvor-

sitzende, Herr Gerstenberg, eine Gedächtnisrede. Nach der Ansprache erklang vielbundestimmig das herrliche Chorlied von Julius Otto: „Ich kenn' ein' hellen Edelstein“. Damit hatte die Gedächtnisfeier ihr Ende erreicht, an die sich unmittelbar das Festkonzert anschloß.

Seinen Abschluß fand das Fest mit einem Festball im „Stern“, der sehr gut besucht war und einen guten Verlauf nahm.

Nun ist das schöne Fest verlaufen. Es ist zu aller Zufriedenheit verlaufen und war in vollstem Ausmaße eine Kundgebung der Liebe und Treue zum deutschen Lied, Volk und Vaterland. Sicherlich werden die Festtage allen Teilnehmern eine schöne Erinnerung bleiben.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Erschießung des Gutsbesizers Kaiser aus Oberpfeisterwitz vor den Geschworenen.

Unter starkem Andrang von Zuhörern verhandelte am Montag das Dresdner Schwurgericht gegen den 1897 zu Oberpfeisterwitz geborenen Arbeiter Ernst Egon Otto Hähnig wegen Totschlags und unbefugten Waffenbesitzes. Der Anklage lag die Erschießung des Gutsbesizers Albert Kaiser zugrunde, die am Morgen des 15. August 1920 erfolgte.

Zur Anklage gab Hähnig zu, am 15. August 1920, einem Sonntag, sei er morgens in der fünften Stunde auf das benachbarte Feld, des Gutsbesizers Kaiser gegangen, um dort Klee zu schneiden; er will bereits zwei Mann angetroffen haben, die auch Klee rupften. Mitten in der Arbeit sei der Gutsbesizer Kaiser mit einer Sense gekommen, er habe über den Diebstahl laut geschimpft und von Knochenerschlagen gesprochen. Alle drei Kleeernte wollten den Abgang hinunter nach der Pflaumenallee geflüchtet sein. Kaiser kam hinterdrein, Hähnig will ihn anfänglich garnicht erkannt haben. Die beiden noch unbekanntem Kleeernte wollten Kaiser erst verhaften. Hähnig will sie zurückgerufen und den Besitzer gewarnt haben, er werde schießen, wenn er näher komme. In dieser Aufregung habe er die Waffe angeblich in die Luft gehalten und losgedrückt. Angellagerter sah Gutsbesizer Kaiser wanken und rufen, er sei getroffen worden. Hähnig ist dann mit den beiden anderen Genossen über Gorbitz nach Rauhshilf gelaufen, dort trennten sie sich; auf Umwegen kehrte er nach Oberpfeisterwitz zurück, später hörte er, daß sein Nachbar, der Gutsbesizer Kaiser, erschossen worden ist. Der Fall sei durch Streitigkeiten an der Arbeitsstelle verraten worden, die Absicht einer vorsätzlichen Tötung habe nicht bestanden, es sollte nur ein Schreckschuß sein, damit die Verfolgung vereitelt würde.

Gutsbesizer Albert Kaiser aus Oberpfeisterwitz bemerkte am jenem Morgen seinen Vater an der Scheune; er hatte sich von dem 600 Meter entfernten Tatorte bis ins Gut zurückgeschleppt. Zeuge brachte seinen schwer verletzten Vater auf ein Ruhelager und holte dann sofort einen Arzt. Der schnell aus Grumbach herbeigeholte Bruder des Erschossenen fand diesen zunächst ohne Besinnung vor, als das Bewußtsein für kurze Zeit zurückkehrte, habe er den Vorgang geschilbert und drei junge Leute als Täter bezeichnet. Dieser Zeuge gab an, daß sein Bruder der Meinung war, ihn hätte erst die dritte Kugel getroffen. Zeiger Gommlich, der Hauptzeuge, war mit Hähnig an einer Arbeitsstelle tätig. Er schilberte zunächst den Angeklagten als einen Kollegen, der sich immer beliebt machen wollte und der deshalb oftmals viel Bier spendete. Eines Tages habe Hähnig auf das Konto eines Kollegen Schill Bier entnommen; er will

ihn deshalb gewarnt haben, weil Schill ein großer und starker Mann sei, vor dem er sich hüten müsse. Hähnig habe bei dieser Gelegenheit die Worte fallen lassen, daß er sich vor Schill nicht fürchte, er habe ja Kaiser gar erschossen. Diese Worte hat Gommlich seinen Angehörigen erzählt, dann sei es herum und schließlich zur Kenntnis der Polizei gekommen. Nach diesem Vorgange habe ihn Angellagerter auch einmal die Munition gezeigt, ebenso den Revolver zum Kauf angeboten. Zeuge will sich bisher vergeblich bemüht haben, die ausgefehltene Belohnung zu erhalten. Kriminalkommissar Claus verhörte Hähnig; er leugnete anfänglich, war aber nach der Festnahme voll geständig.

Sanitätsrat Dr. Schanz befundet, daß beim Angellagerten eine Sehschwäche vorliege und daß er zu jener Morgenstunde Kaiser nicht erkannt haben dürfte. Medizinalrat Dr. Oppe hat die Leiche geöffnet und festgestellt, daß der Tod durch Verblutung eingetreten sei. Der Körper wies zwei Schußkanäle auf, eine Kugel traf die Schulter, die andere durchbohrte die Leber, das Blut brang in das Herzschloß. Weiter hat dieser Sachverständige auch den Angellagerten untersucht, den er für geistig minderwertig hält, eine Bewußtseinsstörung habe aber bei Ausführung der Tat nicht vorgelegen, strafrechtlich sei er voll verantwortlich zu machen.

Der Staatsanwalt forderte nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme die Verjahung der Schuldfrage; den Angaben des Angellagerten, er habe nur einen Schreckschuß abgeben wollen, sei kein Glaube beizumessen. Rechtsanwalt Giese hatte als Verteidiger eine Hilfsfrage nach fahrlässiger Tötung gestellt; er bat die Geschworenen, daß nur diese Frage bejaht und dem Angellagerten auch mildernde Umstände zugestimmt werden.

Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage der vorsätzlichen Tötung des Gutsbesizers Kaiser wie auch den unbefugten Waffenbesitz, billigten aber auch andererseits mildernde Umstände zu. Demzufolge erkannte das Gericht wegen Totschlags auf drei Jahre neun Monate Gefängnis und auf Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte in der Dauer von fünf Jahren. Der Angeklagte unterwarf sich sofort dem ergangenen Urteile.

Wettermitteilungen und mehrtägige Wettervorhersage.

Das im Westen gelegene Hochdruckgebiet hat sich gegen Zentraleuropa herein weiter ausgedehnt, ohne aber vorerst zur vollen Auswirkung zu kommen. Zunächst steht die Bitterung unseres Gebietes noch unter dem Einfluß von Tiefdruckstörungen, die sowohl im Norden, wie im Osten und im Süden dem Hochdruckgebiete vorgelagert sind. Wir erwarten daher zunächst noch stärkere Bewölkung und stellenweise leichte Niederschläge. Mit dem weiteren Anstiege des Barometers wird jedoch die Einwirkung des hohen Druckes sich verstärken, so daß im Verlaufe der nächsten Tage mit dem Uebergang zu westlichen bis südlichen Winden, Erwärmung und Aufseiterung zu rechnen ist.

Bei Durchfällen ist Irels Eichelmalzkaffee ein angenehmes und bewährtes Mittel, wie Ihr Arzt bestätigen wird. 100 Gr. N 11. — in allen Apotheken und vielen Drogerien.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Donnerstag, den 22. Juni, abends 8 Uhr, Bibelstunde.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.
Mittwoch den 21. Juni abends 8 Uhr
Lotte Neumann in
Eines grossen Mannes Liebe.
Filmschauspiel in 6 Akten
nach dem Roman von Franz Rosen.

Frigische Dresden-Löbtau
Grumbacher Straße 20.
Gr. Lager in eleganten Herrenanzügen
Gr. Auswahl in Sommerjoppen
Hosen in jeder Qualität vorrätig
alles noch zu mäßigen Preisen.

Achtung!
Zur Ausstellungswoche in Meißen
ab Mittwoch den 21. Juni
Ausstellung u. Vorführung d. neuesten
Bräuer's Zentrifugal-Tauchpumpe.
Stand links der Elbe, nahe Eisenbahnbrücke.
Interessenten werden herzlichst dazu eingeladen.

Die älteste Rossschlächterei
Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im
Pflaumenchen Grunde.
Inhaber: Kurt Siering
Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.
Fernruf Amt Deuben Nr. 151
kauft lauf. Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen
Bei Unglücksfällen sofort Tag u. Nacht
mit Transportgehirn zur Stelle.

„Die Zeit“
mit Industrie- und Handelsblatt.
Zentralorgan d. Deutschen Volkspartei
Sonderbeilagen:
„Volk und Wehrkraft“
„Technische u. Hochschulfachrichten“
„Schaffende Jugend“
„Modenschau“
„Zeitsimmen“
Seit dem 1. April liegt der „Zeit“ allwöchentlich die älteste deutsche nationale Wochenchrift
„Die Grenzboten“
Wochenblatt für Politik, Literatur u. Kunst
gratis bei.
Bestellungen bei allen Postanstalten (6. Nachtrag
Bozinger-Zeitung 1922) und bei der Hauptgeschäftsstelle
Be. In 23 48, Wilhelmstraße 8/9.

Oswald Mensch Nachf.
Inh.: Emil Mensch
Rossschlächterei, Pferdegeschäft u. Spelawirtschaft
Potschappel, Turnerstraße 10
Fernsprecher Amt Deuben 735
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Jed. Quantum
Erdbeeren
kauft
und holt ab
Jäpel, Wilsdruff.
Körbe werden geliefert.
Aftern u. Tomaten
u. a. m. empfiehlt
Aug. Zimmermann.
Zum Ausbessern von
Säcken
werden einige Frauen
sofort gesucht.
Landwirtschaftsbank
Wilsdruff.
Kleine Anzeigen haben große Wirkung.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 19. Juni.
Auftrieb: 1. Rinder: a) 185 Ochsen, b) 238 Bullen, c) 498 Kalben und Kühe, 2. 807 Rälber, 3. 490 Schafe, 1097 Schweine. Preise in Mark für Lebende und Schlachtgewicht: a) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 3000 bis 3200, 6475 bis 6900, 2. junge, fleischige, nicht ausgewässerte, ältere ausgewässerte 2400 bis 2600, 4625 bis 5000, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 1800 bis 2200, 3850 bis 4625, 4. gering genährte jeden Alters 1200 bis 1400, 3000 bis 3500; b) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes 2800 bis 3000, 4550 bis 5150, 2. vollfleischige jüngere 2800 bis 2900, 4200 bis 4525, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 1900 bis 2100, 3650 bis 4025, 4. gering genährte 1300 bis 1500, 2600 bis 3325; c) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwertes 3000 bis 3200, 6475 bis 6900, 2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 2400 bis 2600, 4625 bis 5000, ältere ausgewässerte Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 1800 bis 2300, 4225 bis 4625, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 1400 bis 1600, 3500 bis 4000, 5. mäßig und gering genährte Kühe und Kalben 800 bis 1200, 2375 bis 3500. Rälber: 1. Doppellender —, 2. beste Mast- und gute Sauglälber 2800 bis 3000, 4625 bis 4925, 3. mittlere Mast- und gute Sauglälber 2500 bis 2700, 4175 bis 4500, 4. geringe Rälber 1600 bis 2200, 2925 bis 4000. Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 2300 bis 2400, 4600 bis 4900, 2. ältere Mastlamm 1900 bis 1900, 3350 bis 4225, mäßig genährte Lamm und Schafe (Mastschafe) 700 bis 1200, 1850 bis 3150. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahre 4700 bis 4900, 6050 bis 6200, 2. fettfleischige 4800 bis 5000, 6050 bis 6250, 3. fleischige 4200 bis 4500, 5000 bis 6000, gering entwickelte 3600—4000, 5150 bis 5800, 5. Sauen und Eber 3700 bis 4500, 4925 bis 6300. Tendenz des Marktes: Rinder, Rälber und Schafe schlecht, Schweine mittel.

Produktenbörse vom 19. Juni. Amtliche Notierungen. Weizen 820—830, fest. Roggen 610—620, fest. Sommergerste, löschl. 705—725, fest. Hafer 700—710, fest. Raps, trocken, geschältes, Mats, mired 590—600, fest. Weizen 795—845, fest. Lupinen, blaue 590—620, fest. Peluschken 780—820, fest. Erbsen, kleine gelbe 670—710, fest. Rotklee, neuer, geschältes. Trodenknebel 450—460, fest. Zuderschnitzel, vollwertig 580 bis 640, fest. Weizen- und Roggenstroh 170—180, fest. Haferstroh 190—200, fest. Weizenheu, lose 390—420, fest. Weizenklee 445—455, fester. Roggenklee 450—460, fester. Weizenmehl 1120—1175, fester. Roggenmehl 780—820. Die Preise verstehen sich per 50 Kilogramm. Rotklee und Weiz in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Heu und Stroh in Ladungen von etwa 5000 kg., alles andere in Ladungen von 10 000 Kilogramm waggontfrei Dresden.